



...bleibt, als der Gewalt mit Gewalt zu begegnen, Schenkung kann dann nicht mehr gelbt und Unterscheidungen zwischen Schuldigen und Unschuldigen können kaum mehr gemacht werden. Die Beamtenhaft hat in angestrebter, gefahrloser Tätigkeit voll auf ihre Pflicht getan.

Doch Du die Rasse ins Gesicht behält! würde Reuter sagen über diese Freisprechung der Polizei, ehe das Gericht zu einem Urteil kommt. Am besten aber ist der Passus über den „Tendenz-Prozess“. Acht Tage lang haben sich die Verteiliger bemüht, den groß angelegten Tendenzprozess zu vermeiden, und all die Unlust, Verleumdungs- und Bagatelldinge für sich zu erledigen. Jetzt, nachdem ihr Bemühen erfolglos war, der gewollte Tendenzprozess für den Staatsanwalt aber schief geht — jetzt sind die Verteiliger schuld! Die sanfte Ausrede wird allenthalben verbiente Nettigkeit erregen.

Derbrigens scheint Herr v. Jagow mit seiner Polizei nicht ganz so zufrieden zu sein, als die „Norddeutsche“. Er erklärt nämlich den folgenden originellen Ausruf:

**Wobiler Strafprozess.**

Nur Festhaltung des tatsächlichen Sachverhaltes ist erwünscht, daß Personen, welche den Straßennamen an beteiligt angesehen haben, sich auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 177, oder auf dem ihnen nächsten Polizeiviertel melden.

Der Polizeipräsident v. Jagow.

Herr, die Not ist groß, wenn der Polizeipräsident schon zu diesem ungewöhnlichen Mittel greifen muß. Wir zweifeln nicht daran, daß sein Ruf erhöht wird, die Proletarier in Wobitz werden sich massenweise als Zeugen anbieten. Ob er daran Freude haben wird, wollen wir abwarten.

**Die neueste Reichsfinanzreform.**

In der Kommission zur Beratung der Reichswertzuwachssteuer gab der Schatzsekretär Bermuth eine längere Erklärung über die Finanzlage und die Erfordernisse der neuen Militärvorlage ab, deren kurz zusammengefaßter Sinn etwa so lautet: Die Reichsfinanzreform von 1909 reicht schon wieder nicht, wir brauchen abermals neue Steuern zu militärischen Zwecken.

Wir hatten gleich bei dem Erscheinen der ersten offiziellen Nachrichten über den Reichshaushalt ausgeführt, daß die 8 Millionen, die im diesjährigen Etat für die neue Militärvorlage eingestellt sind, nur die Vorboten einer weit weiter gehenden Forderung sind. Das wird jetzt durch den Schatzsekretär bestätigt, der erklärt, daß der Bedarf der Heeresverwaltung für ein neues Quinquennat festgestellt worden sei, und sich durchschnittlich auf 20 Millionen stelle. Minder vorsichtig ausgedrückt heißt das, die Militärvorlage fordert im Beharrungszustande einen Beitrag von nicht über 20 Millionen, denn die für das erste Quinquennat errechnete Durchschnittszahl ist ja gewonnen unter Berücksichtigung der Summe von 8 Millionen, auf die sich die Forderung der Heeresverwaltung im Jahre 1911 beschränkt, die späteren Zahlen müssen also mindestens 23—25 Millionen betragen, wenn die Differenz des fünfjährigen Durchschnitts von 20 Millionen erreicht werden soll. Da nun natürlich nicht daran zu denken ist, daß der Militarismus etwas von dem, was er hat, wieder los läßt, muß nach den neuesten Erklärungen des Schatzsekretärs mit einer dauernden Erhöhung der Militärausgaben in der angegebenen Höhe gerechnet werden.

Nun rechnet der Schatzsekretär damit, daß ihm der Reichstag noch vor dem 1. April 1911 eine neue Steuer, die Reichswertzuwachssteuer, bewilligen wird, von der er für die neue Militärvorlage, 5 für die Veteranenfürsorge verwenden werden. Es ist vom Standpunkte des Schatzsekretärs aus durchaus verständlich, daß er sich in der Kommission für ein schärferes Angreifen der Steuererhöhung ausgesprochen hat. Denn wenn das Reich die Ausgaben für

Die Militärvorlage und die Veteranenfürsorge dann er aus der Reichswertzuwachssteuer decken will, von der etwa ein Viertel an die Gemeinden abgeht, dann wird diese Steuer nicht 18, sondern etwa 40 Millionen jährlich bringen müssen!

An und für sich steht die Sozialdemokratie dem Gedanken einer Reichswertzuwachssteuer durchaus sympathisch gegenüber. Der Zuwachs an Vermögen, den der Besitzer eines Grundstücks durch die Wertsteigerung des Grund und Bodens erzielt, ist nicht durch die Arbeit des Besitzers, sondern durch die Arbeit der Allgemeinheit geschaffen, und darum ist eine Rückvergütung aus diesem Wertzuwachs in jeder Höhe an die arbeitende Allgemeinheit nur recht und billig. Darum ist auch von sozialistischem Standpunkt gegen eine Erhöhung der Steuerhöhe nicht das Mindeste einzutenden. Allerdings würde man sich einer Täuschung hingeben, wenn man annehmen wollte, daß auf diesem Wege, oder auf ihm allein, eine halbwegs ausgiebige Reichsbesteuerung des Besitzes zu erreichen sei. Die Reichswertzuwachssteuer kann die Reichseinkommen-, Reichsvermögens-, Reichserbschaftsteuer wohl ergänzen, aber nicht ersetzen.

Alle Wahrheitlichkeit spricht aber dafür, daß die bürgerlichen Parteien weiter nichts als ein recht klammerndes Steuergesetz zustande bringen werden, und daß man später, wenn die Reichswertzuwachssteuer nicht die zur Deckung des Defizits nötigen Erträge bringt, wieder zur alten Methode, zur indirekten Besteuerung der Lebenshaltung der Massen, zurückkehren wird. Jetzt vor den Wahlen will man natürlich nichts dergleichen wahrhaben, sondern behält lieber in allgerischo Schlei, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert.

Einkommen genügt die Lücke, daß man ein Jahr noch der furchtbaren Steuererhöhung schon wieder in Selbstorgeln steckt, um die altbekannten Steuererträge des Zentrums und der Junter in das richtige Licht zu setzen. Nach dem Jostarif von 1902 kam die Stengelsteuere Finanzreform von 1906, ihr folgte die große schwarze Finanzreform von 1909 und schon ist wieder eine allerneueste Finanzreform von 1911 im Anzug, die den Keim neuer Steuererhöhungen in sich trägt. Ein Volk ohne Boden wird eben niemals voll!

**Was die Junker verlangen!** Es ist erstaunlich, welche unerhörte maßlose und unverdächtige Forderungen die Agrarier erheben. In Ostpreußen herrscht — trotzdem seit Jahren kein Stück Vieh über die Grenze gekommen ist — andauernd die Maul- und Klauenseuche, und die Junker wissen nicht, wie sie diese Seuche zum Erlöschen bringen können. Im Beisein von Regierungsvorstreitern hat in diesen Tagen die Delegiertenversammlung des landwirtschaftlichen Zentralvereins für Ostpreußen stattgefunden, und hier hat man — weitere Anhebung der Landarbeiter und Schließung der Schulen als Mittel zur Unterdrückung der Maul- und Klauenseuche empfohlen. Es wurde über den Antrag verhandelt, der Zentralverein wolle an zuständiger Stelle dahin wirken, daß das Viehseuchengesetz einige weitere Bestimmungen erhält, und daß eine Polizeiverordnung erlassen wird, um der Einschleppung und der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche wirksamer wie bisher zu begegnen.

Der Departementstierarzt Dr. Mehrdorf hatte in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht, daß die Verschleppung der Maul- und Klauenseuche und ihre Ausbreitung im weitestlichen auf zu späte Anzeige des Ausbruchs der Krankheit und in einzelnen Fällen in der Nichtbefolgung der angeordneten Maßnahmen zu suchen seien. Der Referent dieser Vorlage, Freiherr v. Zeilau-Dolfs-Krapfhausen meinte, sehr viele Einschleppungen fänden heute durch russische Saisonarbeiter statt. Es sei deshalb eine Desinfektion der Saisonarbeiter an der Grenze zu fordern. Eine weitere Ursache sei auch in dem Umherlaufen der Schweigertnechte zu suchen. Abzuhelfen sei hier nur dadurch, daß diese unter die Grenzordnung kämen!

Es sei auch mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, daß im Jahre 1892 die Seuche durch Schulkinder verschleppt sei. Es sei deshalb zu fordern, daß der Schul- und Unterrichtsbesuch in verseuchten Gegenden aufgehoben werde! Zu fordern sei auch ein Schadenersatz durch den Staat für Schäden, die durch Sperrmaßnahmen entstehen.

Diese Forderungen mußte selbst der Regierungsvorsteher bekämpfen. Trotzdem wurden die Anträge des Referenten von der Delegiertenversammlung durchweg gutgeheißen. Es wurde noch ein Zusatzantrag angenommen, nach dem allen Viehwärtern, Fütterern und Melkern ohne Desinfektion und ohne Genehmigung das Verlassen verseuchter Gehöfte verboten werden soll.

**Das Zentrum und die Deutscher Rebe Wilhelm II.** Etwas spät beginnen eutsche Zentrumsbildner einzulichen, daß die Kraft an die Geflochtenheiten der Goldenen 110 gemahrende Anschuldigung der Deutscher Rebe Wilhelm II. das Kommando der Partei befehlen könnte. So schreibt die „Wärtliche Volkszeitung“ unter dem Titel „Eine Herzoginangelegenheit des deutschen Volkes“:

„Was nützt es denn am letzten Ende, wenn wir den Kaiser in seinen Reden auf anderer Seite haben und die Minister in ihren Taten gegen uns haben. Da kommen unsere Ideale zu kurz! Also schon darum mehr Zurückhaltung! Man mag seine Freude an vielen Kundgebungen haben, aber es ist politisch nicht klug, es mit Orgeltang und Blodentation in alle Welt zu rufen. Man zeigt dadurch nur die Spener; das ist in unseren Zeitungen etwa reichlich gelesenen. Wenn wir die gesamten Verfassungsverhältnisse der letzten Wochen überblicken, so kommen wir eben zu dem Schlußsatze, daß mehr Zurückhaltung in der Besprechung der Kundgebungen das Beste ist; dann dem man dem Kaiser, der monarchischen Idee, dem Staate und seinen Faktoren. Das Parteilieben wird dann nicht verdrängt durch Vorurteile auf den Kaiser oder An riffe gegen ihn. Gerade bei der impulsive Art des Kaisers ist keine Partei davor gefichert, daß sich das Kaiserwort auch sehr bestimmt gegen sie richten kann. Wir im Zentrum wenigstens haben es schon wiederholt erlebt. Wie haben doch den 18. September 1906 nicht schon wieder vergehen? Unsere Zeit lebt sehr wohl ruhig, aber nur keine falsche Vertrauensseligkeit!“

Diese Warnung kommt zu ungelegener Zeit. Gerade in dem Augenblick, wo das Zentrum im Reichstage einen Kniefall tut.

**Reichswertzuwachssteuer und Hausbesitz.** Die im Birkas Schumann verammelten Hausbesitzer Deutschlands nahmen, nachdem mehrere Häuser gesprochen, folgende Entschlüsse an:

„Die heute in Berlin verammelten Hausbesitzer Deutschlands legen entschieden Protest ein gegen die Einführung einer Reichswertzuwachssteuer, als einer weiteren Sondersteuer auf den Grundbesitz. Sie erwarten, daß der Reichstag sie ablehnt. Abgegeben von allen den Hausbesitz betreffenden Schäden, vermindert sie die Bautätigkeit, verrentet die Mieten, trifft nicht das Großkapital, ist mittelstandsfeindlich und wirkt unsolgal. Ihr Antrag wird in Rücksicht auf die Lebensverhältnisse und die Verminderung der Umsatzsteuer gleich Null.“

Die Zahl der Teilnehmer an der Versammlung betrug ca. 6000. Eine zweite, von etwa 1000 Hausbesitzern besuchte Versammlung wurde im Norden der Stadt unter der Leitung des Stadtrats Hüffel-Welpig abgehalten. Ein näherer Bericht über die interessante Kundgebung folgt.

**Forsche Sprache.** Anlässlich der Verlesungen des Reichstages, der den Fürsten Bismarck als einen gegen den Kaiser konfrontierenden Intriganten hinstellte, gibt der „Domb. Korresp.“ dem früheren Reichskanzler den Rat, sein Schicksal zu brechen und den arthlen unvollständigen Wärdern mit fesselndem Griff ein Ende zu machen. Das Hamburger Blatt schreibt:

Dem Parteiinteresse der Konservativen das Opfer zu bringen, daß er sich vernehmen läßt, damit sie als von ihm verführt! Schicksal nachsichtige Beurteilung finden, hat Fürst Bismarck denn doch keinen Anlaß. Selbst auf die Gefahr hin, das Ausland zum Zeugen all der Niederträchtigkeit zu machen, mit der Hygiantiner und Streber auf seine Kosten Zug und Trug verbreiten, sollte Fürst Bismarck jetzt einmal fest zugreifen. Die Drahtzieher und ihre Helfschelker sind bekannt. Sie würden seinem Griff nicht ergehen.

Bei und nannte das Bismarck Souveränton, wie nennt er bei seinen Freunden?

**Reichsversicherungsordnungskommission.** In der Sitzung am Freitag wurde mit der Beratung des vierten Buchs der Invalidenversicherung begonnen. Eine sehr ausgedehnte Debatte entfaltete die Frage, ob Techniker und Chemiker, die eine Hochschulbildung besitzen, auf ihren Antrag von der Versicherungspflicht befreit werden können. Dieses Verlangen stützt sich im wesentlichen auf eine Petition des Vereins der Diplom-Ingenieure, die aus Standesbüchlein es ablehnen, einer Versicherung unterstellt zu werden, die für die Arbeiter berechnet ist. Die Regierungsvorsteher bekämpften diesen An-

**Flammen.**

Roman von Wilhelm Gegeles

34

(Kochbuch verboten.)

Nun entbrannte ein erbitterter Streit. Wie ein Mann standen alle zusammen und verteidigten das Leben gegen Doktor Platen. Volk mit dem Entschlossenheit des jungen Menschen, dem ein wunderbares Zukunftsgefühl die Gegenwart verflucht, der Major trotz seiner Schmerzen und seiner im geheimsten trüben Stimmung aus echtem Gerechtigkeitssinn, Marie Louise mit dem Bedürfnis der Frau, das Gute zu sehen und zu trösten, als könnte sie mit ihren letzten Worten dem Schwager die düstere Seele erheben. Am eifrigsten von allen aber sprach Grabaus. Für ihn, der im bewundernden Hochgefühl seiner noch langen Schummer frisch erwachten Kräfte in allem Unglück nur Überwinden, war dieser marode Satz etwas an Wahnsinn Geordnet. Er sprach mit leidenschaftlicher Heftigkeit, ebenso erstem, chensowenig aus nächsten abendlichen Verstandesgründen wie sein Gegner. Die Seele erfüllt vom Glanz Marie Luises, preist er die Schönheit der Welt wie jemand, der im besten Licht steht zu einem, der sich ins Dunkel verhaschen hat, würde mit den Augen blitzend und über Finsternis und Mitleid fragt. Aber er hatte gut reden. Der andere zerfiel mit dem Neugier seiner Worte alle Bilderpracht, die er herausbeschwor. Die Schönheit der Natur — jawohl! Doch wer näher zusah, sah den erbitterten Kampf ums Dasein. Die Lebensfreude des geliebten Menschen — jawohl! Aber wenn die Krankheit einen überfiel? Wenn das Alter kam? Der Glückwunsch gelangender Arbeit — jawohl! Aber der stumpfsinnige Elendensinn der Millionen, die sich ums trockene Brot abrackerten. Das Glück der Freundschaft, Ideale, Liebe, Auslieferung: berrliche Phrasen! Aber die Wirklichkeit? Betrug, Schwindel, Reib, Haß, Ausbeutung.

Das war keine objektive Debatte mehr. Ohne es zu wollen sagten sich die beiden schließlich die schönsten Grobheiten. Der eine sprach von dem Bestimmtheit, der andere von verlogener Schatzarbeit. Vergesslich hatte der Major einulanten versucht. Schließlich identifizierte er die Gläser voll und forderte die erhiteten Erreiter zum Anstoßen auf. Aber noch ehe er trank, erklärte Doktor Platen mit vornehmtem Gesicht:

„Ich kann sagen, daß in meinem Leben nicht ein Tag war, den ich nicht einmal durchleben möchte. Und wenn den Menschen nicht der gemeine Instinkt am Leben hält —“

Da ließ Grabaus das Glas fallen.

„Und ich sage: wenn ich heute krank würde, wenn alles Unglück der Welt über mich herunterbräche, so würde ich doch fortgehen, das Leben zu preisen, das dem Menschen Entwicklungsdrang in die Seele gelegt hat und ihn vorwärts treibt zu unbekanntem Ziel.“

Dann wurde es schließlich still. Beim Abschied aber hatten beide, Grabaus sowohl wie Doktor Platen, das Gefühl, unverdächtige Gegner zu sein, die sich am besten aus dem Wege gingen.

Die Me Morgenstunde über einer schimmernden Landschaft war in Grabaus die Liebe ausgegangen. Den grauen Himmel überläuft ein schimmernder Hauch, bis dahin unsichtbare Wölkchen beginnen durchsichtig zu erglänzen, Nebel zerteilen sich, und aus dem wehgewundenen Dunst erhebt sich das prächtige Grün der Wiesen, der schwere Goldregen reisenden Sonnens. Was eben noch ungestülte tote Massen waren, gliedert sich nun zu tausendfachen Leben. Da erschallt das nicht mehr die dunkle Waldwand, sondern tausend Stämme regen sich und an jedem wimmeln tausend Blätter, von denen jedes seinen eigenen Glanz, seine eigene Blätterpracht hat. Auf den Wiesen funkeln Millionen Gräser, Millionen Blumen wenden ihre Köpfe dem Lichte zu. Ein Chor lauter und leiser Stimmen erfüllt den weiten Raum vom schüchternen Brüten der Feldgrille bis zum schmetternden Gezwitscher der Lerche in blauer Luft. Ein so vielgestaltiger Reichtum ist in wenigen Augenblicken aus schwarzem Nichts entstanden, daß dieser allgütliche Vorgang des Sonnenaufgangs uns immer als ein Wunder erscheint. Ebenso war in Grabaus die Liebe erwacht, wie der junge Tag, wie die aufgehende Sonne, wie der wunderbarste und doch natürlichste Vorgang von der Welt.

Wenn ihm in dieser Zeit ein vertrauter Freund, der um sein Geheimnis trübte, Vorwürfe gemacht hätte, so hätte er ohne Arg im aufrichtigsten Glauben geantwortet: „Wie kann das etwas Schlechtes sein, was mich besser, stärker, mutiger und reicher macht? Wie kann die Liebe jähsthaft sein, die die Liebe zu allen Menschen in mir steigert, die mich aus dem gemeinen Alltagsleben herausreißt und meiner Sehnsucht Schwingen gibt, um sich zu höchsten, reinsten Zielen zu erheben?“ Er, ein verdrehter Mann liebte die Frau eines anderen. Wie konnte er sie eringen. Aber trachtete er darnach? Er durfte von sich sagen, daß er sich in der Nähe Marie Luises leucht und rein fühlte wie in der Nähe seiner Schwester oder Mutter. Er begehrt nichts und erstrebte nichts. Er war beglückt von der Hoffnung, sie in ferner oder kürzerer Zeit wiedersehen zu können. Und sein Verlangen war schon fast erfüllt, wenn sie in der stillen Arbeitsstunde vor sein Auge trat, im Glanz des Flekes,

wie er sie an jenem Abend gesehen hatte, wenn er sich ihre Worte wiederholte und in stummer Zwiegespräch mit ihr austauschte, was sein Inneres bewegte.

Soll schwebte ihr Bild ihm vor, einen verklärten Schein auch über die ergebende, die ihr nahe standen. Er hatte sich in Volk verliebt, weil er ihr Bruder war, und gewann auch den Major immer lieber, zu dem er aufblühte voll Sympathie und Bewunderung. Und wenn etwas wie Leid oder wie ein Wunsch sein Herz beschlich, so war es doch kein wirklicher Leid und kein wirklicher Wunsch. Es war, wie man wohl auf Märchenweisen neidlich ist, oder wie man sich wünscht fliegen zu können, ein Gefühl, dem das Bewußtsein der Unmöglichkeit im Stachel nimmt. Noch überzog das Glück alles, seine Liebe glitz hellen Morgenglanz, nicht fengender Mittagsglut.

Aber seitdem er in Weimar Marie Luise wiedergesehen hatte, brängte sich ihm immer und immer wieder eine andere Vorstellung auf. Er sah sie im Lichtschein der Lampe sitzen, wie beim Sprechen ein rosiger Blutschimmer ihre zarten Wangen färbte, wie ihre Augen aufstrahlten, er sah sie durch die hohen Räume schreiten, in diesem leichten, schwebenden Gang, von ihrer Kraft und Jugend förmlich getragen. Dann sah er den Major, dessen an diesem Tag so blaßes Gesicht um die Augen von unzähligen kleinen Fältchen durchzogen war, der trotz seines tapferen Abnehmens einen so tranken, milden, hüßlichen Einbruch gemacht hatte. Und dann der Schwager — in seiner finsternen See wie ein zusammengedrängtes Urwaldtöter hockend, knurrig, mürrisch, Unbehagen und bumpyes Grauen verbreitend.

So, in dieser Umgebung stellte sich Grabaus jetzt Marie Luise vor. Und wenn er nun an sie dachte, ergriff ihn manchmal ein plötzlicher Zuckel, ein Gefühl rasender Angst, und in seinem Innern spielte sich folgender Vorgang ab. Er trat auf sie zu, ergriff ihre Hand und stellte sie an, zu fliehen. Sie möchte fort! Sie konnte hier ja nicht glücklich sein! Sie mußte ja zugrunde gehen!

Schmerzliches Mitgefühl und gleichzeitig lebende Furcht vor diesen wild drängenden Stimmen seines Inneren mußte sich jetzt in seine Gedanken. Dazu wurde seine Sehnsucht, sie wiederzusehen, immer ungestümer. Mit Ungeduld zählte er die Tage. Und tausend Fragen über ihr Los richtete er in grübelnden Stunden an sie. Das war nicht mehr stumme Zwiegespräche mit dem leichten Schatten seiner Phantasie, sondern ein banges Fragen, auf das er mit qualvoller Ungewißheit Antwort von ihr erwartete.

In dieser unruhigen Stimmung erhielt er ein Anerbieten, aber das er zu anderen Zeiten vielleicht etwas geringfügig relächelt hätte, das er jetzt aber ohne langes Besinnen annahm.



**Versammlungen und Vereine.**

**Gewerkschaftshaus.**  
 Montag, den 28. November:  
 Fabrikarbeiter-Verband. Versammlung im Saale.  
 Zentral-Krankenkasse der Schneider. Versammlung. Zimmer 2.  
 Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Vöherausgabe von 6 1/2 - 9 Uhr im Zimmer 7.  
 Dienstag, den 29. November:  
 Stadteure. Versammlung. Zimmer 1.  
 Bibliothek und Steinbrücker. Versammlung. Zimmer 2.4.  
 Französischer Unterricht. Zimmer 7.  
 Mittwoch, den 30. November:  
 Metallarbeiter-Verband. Wissenschaftlicher Vortrag mit Lichtbildern von Chagrin.  
 Arbeiter-Abend. Zimmer 1.  
 Holzarbeiter. Zimmer 2.  
 Donnerstag, den 1. Dezember:  
 Ortskrankenkasse der Zimmerleute. Versammlung im Saale.  
 Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Vöherausgabe von 6 1/2 - 9 Uhr im Zimmer 7.  
 Freitag, den 2. Dezember:  
 Konsum- und Sparverein Vorwärts. General-Versammlung. Sonnabend, den 3. Dezember:  
 Reuter-Abend. Im Saale.  
 Buchbinder. Versammlung. Zimmer 2.

**Sonntag, den 4. Dezember:**  
 Sozialdemokratischer Verein. 10 Uhr: Versammlung im Saale.  
 Buchbinder-Verband. Projektions-Vortrag im Saale.  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**  
 Der nächste Jahlabend  
 ist Montag, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr, in den bekannten Lokalitäten.  
**Aktion Disziplin- und Begleitführer!**  
 Die Abrechnung der Begleitführer ist Montag, den 28. November, Abends 8 Uhr in den Disziplinlokalen. Die Kontostellen und die unverkauften Beitragsmarken sind mitzubringen.  
**Distrikt 7 (Mittellager).**  
 Umständehalber findet im Distrikt 7 die Abrechnung erst Dienstag, den 29. November statt. Der Disziplinführer.  
**Distrikt 14 (Chlauer Tor).**  
 Wegen der im Disziplinlokal stattfindenden Konsumvereins-Versammlung beginnt die Abrechnung der Begleitführer heute schon um 7 Uhr.  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land):**  
**Neumarkt.**  
 Land-Distrikt 9 (Tschansch). Donnerstag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Rajung in Neufelscham.  
 Der Disziplinführer.

**Ohlau. Transportarbeiter.** Mittwoch, den 30. d. M., Abends 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Witz, Döberstraße. Wichtige Tagesordnung. Gauleiter anwesend.  
**Siegnitz. Volkerversammlung.** Mittwoch, den 30. November, Abends 8 Uhr. Tagesordnung: Die Vollheiten in Moabit und die Bestrebungen für Ausnahmestellung gegen die Arbeiterchaft. Referent: Genosse Scholich.  
**Siegnitz. Metallarbeiter-Verband.** Montag, den 5. Dezember: Sitzung der Vertrauensleute. Die Mitglieder-Versammlung am 3. Dezember fällt aus. Sonnabend, den 10. Dezember: Generalversammlung. Tagesordnung: Neuwahl der Verwaltung für 1911.  
**Siegnitz. Kartell.** Dienstag, den 29. November, Abends 8 Uhr: Sitzung in der „Andreaskirche“. Tagesordnung: Saalbesuch, Krankenkassenwahl, Abrechnung vom Hadenberg-Abend.  
**Schneeberg i. N. Öffentliche Fabrikarbeiter-Versammlung** Donnerstag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, im Gasthof „Drei Kronen“. Referent: Gauleiter Komalitz-Breslau. Tagesordnung: Die Missstände in der hiesigen Porzellanfabrik. Freie Aussprache.  
**Siegnitz. Öffentliche Volkerversammlung.** Montag, den 28. November, Abends 8 Uhr. Referent: Frau Käthe Pen-Übed.

**Pflanzenbutter**  
**Palmkrone-Palmstolz**

Wer sparen und doch nicht auf den Buttergenuss verzichten will, versuche die beliebten van den Bergh'schen Marken  
**„Palmkrone“ und „Palmstolz“**  
 - feinste Pflanzenbutter-Margarine! - Sie ersetzen beste Meiereibutter vollkommen, sind jedoch über ein Drittel billiger. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

**Stadt-Theater.**

Montag, Anfang 7 Uhr:  
 „Lohengrin“.  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 „Hänschen und Gretchen“.  
 „Tanz-Divertissement“.  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
 „Die Jungfrau von Orleans“.

**Lobe-Theater.**

Montag 7 1/2 Uhr:  
 „Jägersliebe“.  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 „Der verwundete Vogel“.  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
 „Die Süßholz“.

**Thalia-Theater.**

Dienstag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
 Gastspiel des franz. Theaters.  
 Dienstag abends 7 1/2 Uhr:  
 Gastspiel des franz. Theaters.  
 Mittwoch nachmittag 3 1/2 Uhr:  
 Gastspiel des franz. Theaters.  
 Mittwoch abends 7 1/2 Uhr:  
 Gastspiel des franz. Theaters.

**Schauspielhaus**

Montag abends 8 Uhr:  
 „Boccaccio“.  
 Dienstag, Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
 „Quo vadis?“  
 (Wöchentliche Abonnements-Vorstellungen.)  
 Montag, den 5. Dezember:  
 „Ratibona“.  
 Montag, den 12. Dezember:  
 „Die schöne Helena“.  
 Montag, den 19. Dezember:  
 „Sord Piccolo“.  
 Freitag, den 23. Dezember:  
 „Don Cesar“.

Abonnementpreise mit Garderobe u. Steuer.  
 1. Rang 10.60  
 2. Rang 7.20  
 3. Rang 4.80  
 4. Rang 3.20  
 5. Rang 2.40  
 6. Rang 1.60  
 7. Rang 1.20  
 Abonnement-Ausgabe von Freitag an  
 täglich von 10 bis 2 Uhr an der Theaterkasse.  
 Schluß d. Abem. Sonntag, d. 4. Dezember.  
 Von Montag, den 5. Dezember an Ein-  
 trittskarten nur für Angestellte Verstellungen zu erhöhten Preisen.

**Liebig's Etablissement.**

Telephon 1045.  
 Nur noch 3 Abende:  
**Eine Haremsnacht.**  
 Familie Okabe - The 3 Mowatts  
 etc. etc. etc.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

**Viktoria-Theater**

Nur noch kurze Zeit:  
**Blatzheim**  
 mit den brillanten Spezialitäten.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. 70  
 Sonntag Abend 8 Uhr.

**Zeltgarten**

Dir. H. Krastnik.  
 Nur noch 3 Abende:  
**Die großartigen Spezialitäten.**  
**12**  
 Glanznummern.

**Palmengarten.**

Dir. H. Krastnik.  
 Nur noch 3 Abende:  
**Die Oberländer**  
 und die  
**Stapelle „Austria“**  
 Prämierung  
 des größten und feinsten  
**Serrin**  
 2 prachtvolle Gegenstände.  
 Montag, den 28. November 1910  
 abends 8 1/2 Uhr:

**Tolstoi-Feier**

in der „Pomona“!  
 Köstliche feine Platäntäten. 5094

**Gesucht**

auf Land eine ältere  
 Frau, Witwe, Ende  
 der 50er Jahre, wenn möglich Renten-  
 empfangerin, zur Unterstützung im Haus-  
 halt. Offert. unt. W. M. 10 an die Exped.  
 dieser Zeitung. 5995

**Feuerversicherung**

sowie Lebensversicherung auch  
 für Kinder, vermittelt 1744  
**Ernst Zahn,**  
 Ritterplatz 5, III.

**„Edelmann“**

Handelshaus für nur 50.- und  
 100.- Mark zu verkaufen. Off. unt. T. 1761  
 an Haasenstejn & Vogler A.-G.,  
 Breslau. 5993

**Schnepperautomaten.**

einmalig, als  
 zu dir. Zweck geeignet, St. 0.50-2.50 Mk.  
 Schlichen-Vort. Schwanstr. 7. 5966

**Möbel, Spiegel,**

**Polsterwaren**  
 zu äußerst billigen Preisen. 5216  
**Albert Nowotny,**  
 Weidenstraße 23/24.

**Stubendecken**

werden dauerhaft gewebt bei  
 C. Werner, Schwanstr., Warenstr. 26 pt.

**Möbel,**

Gute,  
 gebogene  
 neue und  
 alte gebr.  
 Bettstelle n. Matrize u. Betten 25.-  
 Schrank 24.- Plüschsofa 35.-  
 Erle- u. Nussbaum-Einrichtungen.  
 Besondere Lackarbeiten. Alles prompt billig.  
 Katalog gratis. 5938

**Max Giesel, Brüderstr. 5, ptr. u. l.**

**Geigen**

1. etc. Preislist. [5880  
 bei M. Liedtke, Stadtplatz 3.

**Filzschuhe!**

**Holzschuhe!**  
 Wer solche braucht in gediegener Ware,  
 warm und dauerhaft, kauft am besten  
 in dem  
 Gebrüder Lager Griebner's  
 und Spezial-Geschäft für Filz- und Holzschuhe  
**Hermann Hühnd**

**Schuhwaren am Neumarkt**

**Freie Religionsgemeinde, E. V.**

Das Mitglied Herr Oswald Werd ist gestorben. Beerdigung:  
 Dienstag, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des freireligiösen Fried-  
 hofs, Buntlaaerstrasse. Trauerhaus: Taubentzenstr. 96. Der Vorstand.

**Alte Banklempnerei**

wegen Krankheit sofort zu verkaufen. 5996  
**F. Köhler, Mehlgasse Nr. 3.**

**Kausmacher-Schmalz**

Ges. gesch. (Kunstseife) Ges. gesch.  
 Zum Backen, Braten, sowie delikatem Brotaufstrich!  
 Alleiniger Fabrikant: 5998  
**Robert Kipper,** Fleischer- und Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren  
 Elkt. Betrieb, Kaiser Wilhelmstr. 5/7. Tel. 3491.

**Schreibbücher**

Schreibmaterialien, Bureauartikeln für Gewerkschaften und Krankenkassen  
 kaufen die Genossen am besten in der  
 Buch- und Papierhandlung von Fritz Joachim, Hirschstrasse 77.  
 Gleichzeitig empfehle ich mich den geehrten Genossen zum Abschluss von  
**Feuer-Versicherungen,** Lebens-, Kfz- und aller  
 anderen Versicherungen.  
 Bitte um Adressen auch von Auswärts. 4974

**Ruba-Seife**

Überall erhältlich. Fabrikant Rudolph Wathorn, Breslau.  
**Zigarren**  
 prachtvolle Qualität, vorzüglich in Brand und Geschmack  
 100 Stück 2.50 Mk. bis 10.00 Mk.  
 empfiehlt gegen Nachnahme  
**Zigarren-Fabrik E. Lampke,**  
 Fabrik-Verband und Hauptgeschäft: Breslau, Kopsplatz 11 an Oberortsbühnen.  
 Filialen: Matthiasstraße 18, Ecke Schrotgasse, Hammerstr. 35,  
 Friedrich-Wilhelmstraße 13, Klosterstraße 77. 4358

**Haushalt-Seifen,**

große schöne Abfall- und Randstücke  
 von Oranienburger-, Eschweger- und Talgspar-  
 Seifen zugewogen  
**per Pfund 24 Pfg. Rabatt-**  
 Feinste weisse Salmiak-Terpentin-  
**Schmierseife p. Pfd. 18 Pfg. Marken**  
 Toilette-Abfall-Seifen Pfd. 42 Pfg. auf sämt-  
 liche Artikel.

**A. Jaks, Seifenfabrik, Breslau IX**

Hirschstr. 21, Nähe der Paulstr. Telephon 7430.

**Ist die Welt bewohnt?**

Eine Darstellung der Frage nach der Be-  
 wohnbarkeit anderer Weltkörper auf Grund  
 unseres jetzigen Wissens von der Natur der-  
 selben und von deren Leben :: ::  
 von  
**Felix Zinke**  
 Preis der Berrins-Ausgabe 50 Pfg.  
 Buchhandlung Volkswacht.

**Zu Weihnachten!**

:: Bilderbücher ::  
 :: Jugendschriften und  
 Geschenklitteratur  
 in jeder Preislage und für jedes Alter  
 passend  
 empfiehlt  
 :: Buchhandlung Volkswacht ::

**1911**

**Arbeiter-**  
**Notiz-Kalender**

Reichhaltiger Inhalt. U. a.:  
 Alle für Arbeiter wichtigen  
 Adressen  
 Porträts der im letzten Jahre  
 neu gewählten sozialde-  
 mokratischen Reichstags-  
 abgeordneten  
 Wie nutzen wir unsere ar-  
 beitsfreie Zeit?  
 Von Dr. Jaded  
 Volksschule und höhere  
 Schule  
 Vom deutschen Genossen-  
 schaftswesen  
 Kalendarium :: Geschichts-  
 kalender :: Portofrage ::  
 Notizbuch  
 Preis in Leinen ge-  
 bunden 50 Pfennig  
 Porto 10 Pfennig

**Wirklich reelles Angebot**

**2000**  
**Weckeruhren**

Stück 1.50 Mk.  
 Meine Weckeruhren werden sämtlich  
 auf guten Gang u. richtiges Beden  
 kontrolliert und gebe  
**1 Jahr schriftliche Garantie.**

**Paul Alter**

Uhren- u. Goldwaren-Kaufhaus  
 Kupferschmiedestr. 17,  
 Ecke Schmiedebücke.

**Eduard Bornstein:**

**Die Grundbedingung**  
**des Wirtschaftslebens.**  
 Preis 20 Pfg.  
 Buchhandlung Volkswacht.

**Extra billiges Angebot!**

Elegante, schicke schwarze Paletots  
 Astrachan- und Plüsch-Paletots  
 Elegante, schicke colorierte Paletots  
 Vornehme, gut sitzende Kostüme  
 Velour-Biusen  
 Neueste, fertige Kleider, alle Farben  
 Stoff-Biusen auf Futter  
 Kinder-Kleidchen, Stoff und Velour  
 Knaben-Joppen  
 Herren-Anzüge und Joppen  
 Kleiderstoffe, alle Farben  
 Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe sehr billig.  
 Wollene Hemden und Hosen

**Albert Wagner**

Friedrich-Wilhelmsirasse 26/28  
 vis-à-vis dem Postamt 6. 5819

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. November.

### Geschichtskalender. 29. November.

- 1702 Der Dichter Wilhelm Hauff in Stuttgart.
- 1839 Der Dichter Ludwig Anzengruber in Wien.
- 1878 Massenandrangungen aus Berlin.

### Ausruf

zur

### Volkzählung vom 1. Dezember 1910.

In Bezug auf „Religionsbekenntnis“ ergab die Volkzählung von 1906 nur 12.000 Freidenker, Freireligiöse u. a. und nur 4000 Personen ohne Religionsbekenntnis. Alle übrigen bekannten sich als evangelische, katholische und andere Christen, oder als Israeliten. Entspricht dieses Ergebnis der Wirklichkeit?

### Keine Schwere!

Um nun in dieser für unser Staats- und Kulturleben so wichtigen Frage Volk und Regierung zur Wahrheit und Klarheit gelangen zu lassen, ist es dringend nötig, daß alle diejenigen, welche sich nicht aus innerer Überzeugung zu einer der in den Bählerlisten unter Abzug der Erläuterung angegebenen „Religionen“ rechnen, durch das Wort „Konfessionslos“ ihre abweichenden Gesinnung deutlichen Ausdruck geben.

„Nur einmal Hunderttausende, ja Millionen deutscher Männer und Frauen es ablehnen, sich gegen ihre Überzeugung zu einer der Kirchenvereinigungen rechnen zu lassen, erst dann wird es möglich, auch im Deutschen Reich nahe Toleranz und Gewissensfreiheit, die soziale und staatsbürgerliche Gleichberechtigung jeder ehrlichen Überzeugung, die volle Selbständigkeit des Staates und der Schule zu verwirklichen.“

Die Volkzählung gibt jedem Staatsbürger die so selten wiederkehrende Gelegenheit, mitzuarbeiten an dem großen Weltkulturbau, an dem geistigen, sittlichen und religiösen Fortschritt unseres Volkes.

Deutscher Freidenkerbund.      Deutscher Monistenbund.

### Kein Antijemitismus!

„Gott bewahre! So etwas gibst bei uns nicht rechtstehenden Parteien gar nicht, sie haben nur „geschickte“ Bedenken gegen die Anstellung jüdischer Lehrer an den Breslauer Volksschulen. Diese „Bedenken“ werden in der „Schlesischen Morgenzeitung“ noch einmal breitgetrieben. Und zwar in folgender Weise:

In der Stadtverwaltung Breslau herrscht der Liberalismus. Das Stadtoberhaupt ist ein ausgeprägter Parteimann, der in der Vertretung seiner einseitigen Parteianhänger, wie er das oft gezeigt, keine schwächlichen Rücksichten kennt. Die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung ist freisinnig, und ihre Führer sind jüdisch. Die Rechte sind schwach. Das Domanium, das dieser Liberalismus völlig beherrscht, ist nur beschränkt durch die Dänen, die die städtische Verwaltung und Aufsicht über die Schulen, und unwillig gibt sich der liberale Parteigeist diesen Schranken. Er spricht dann von Beschränkung der städtischen Selbstverwaltung, während es in vielfacher Beziehung der heilige Zwang zur Rücksichtnahme auf die Interessen der Allgemeinheit ist.

Nachdem die Einzelheiten der Magistratsvorlage mitgeteilt sind, geht es weiter:

Die Vertreter der Synagogengemeinde stellen ihre Verlangen unter der Bedingung der Gleichberechtigung. Sie vergessen, daß wir in Preußen verfassungsgemäß und nach dem Schulunterrichtsgesetz vom 28. Juli 1896 christlich-konfessionelle Volksschulen besitzen und daß die noch heute und zwar unter dem Hinweis der neuesten Gesetzgebung geltenden älteren gesetzlichen Bestimmungen der Synagogengemeinde neben der Forderung nach höherer kommunaler und gegebenenfalls auch staatlicher Unterstützung zur Erteilung des jüdischen Religionsunterrichts nur nach dem Recht zugehen, die Errichtung einer jüdischen Volksschule zu beantragen.

Solchem Antrage würden sich, wie das auch ausgesprochen wurde, die Vertreter der Rechte in der Breslauer Stadtverordnetenversammlung nicht widersetzen. Seine Ausführung wäre ebenfalls keine Schwierigkeit. Denn die ärmere jüdische Bevölkerung Breslaus wohnt zum größten Teil in dem Stadtteil, dessen Mittelpunkt etwa der Freiburger Bahnhof ist. Die anderen Teile von einem gewissen Prozentsatz jüdischer Volksschüler besetzten Schulen würden damit entlastet. Erhebliche Mehrkosten würden der Stadtgemeinde durch solche Neuerrichtung einer jüdischen Volksschule nicht erwachsen und die Forderung, daß in Breslau Lehrer und Lehrerinnen jüdischer Religion von der Anstellung an der Volksschule ausgeschlossen sind, wäre damit beseitigt und dieser vom Breslauer Magistrat als berechtigt anerkannten Klage der Synagogengemeinde der Boden entzogen.

Diese mittelalterliche Isolierung der israelitischen Kinder in einer besonderen Jüdischen Schule, die all den anderen zum Gebot ausgefertigt wird, ist ein Lieblingsgedanke der Antisemiten.

Das aber gerade will der in der Stadtverordnetenversammlung vertretene Teil der jüdischen Bürgerschaft nicht. Er verlangt einen Einbruch in unser konfessionelles Volksschulsystem, ein Durchbrechen des christlichen Charakters unserer Schulen um seiner politischen Prinzipien willen. Obwohl dieselben Persönlichkeiten sich durch ihre Mittelschicht in der Synagogengemeinde den Anspruch auf ihre religiöse Sonderheit wahren, verlangen sie von uns Christen ein Aufgeben der gleichen Sonderrechte auf konfessionelles Gebiet. Diese Vorkämpfer jüdischer Rechtsansprüche sind die ersten Verfechter der Simultanschule.

Der Magistrat spielt bei seinem Antrage, den er der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt hat, eine traurige Rolle. Während seine Anträge den jüdischen Stadtverordneten nicht weit genug gehen, seinem Standpunkt in der Anstellung und Beschäftigung der jüdischen Lehrer die logische Grundlage legt, macht er sich noch des Gewissenszwanges schuldig, wenn er die anzustellenden jüdischen Lehrkräfte verpflichtet, wie das die Begründung seines Antrages sagt, „auch am Sabbat und an jüdischen Feiertagen den Pflichten ihres Amtes nachzukommen“. Nebenbei bemerkt, ein Verstoß, zu dem auch die Vertretung der jüdischen Kultusgemeinde die Hand bieten will! Eigenartige religiöse Grundzüge! Auf dem Boden feindsüchtiger Rücksicht auf die religiösen Pflichten der jüdischen Gemeindeglieder bewegt der Breslauer Magistrat sich hierbei nicht, und es müßten in der Tat eigenartige Religionslehrer sein, die sich solchem Verlangen des Magistrats beugen.

So sehen wir die Judenfrönde aus Angstschweiß um das Zerknirschung der Israeliten bemüht und nobel wie sie von Geburt aus sind, schließen sie mit einer Zerknirschung:

Wir stehen in bestem Vertrauen an unseren Schul- und Erziehungsinstanzen, daß sie jedem Versuch der Durchbrechung des bestehenden, gesetzlich gesicherten Zustandes, auch in Breslau, das praktische Verbot entgegenstellen werden. Man würde ein anderes Verhalten unserer Regierungsinstanzen nicht verstehen.

So haben wir wenigstens wieder das alte Bild. Wenn alle Stride reifen, dann bleibt immer noch die schädliche Zerknirschung — natürlich nicht aus Antijemitismus, sondern aus Liebe zum Götze! — zurück!

**\* Zentrumskonsequenz.** Die evangelischen und mosaischen Stadtverordneten in Zülten, über deren Wahl sich die „Schles. Volksztg.“ nicht genug entäußern konnte, sind früher von den Katholiken der Stadt selbst gewählt und aufgestellt worden. Einer der Herren schreibt uns:

Bezüglich Ihres Artikels meine Stadtverordnetenwahl betreffend, bemerke ich ergebenst, daß bei der Stadtverordnetenwahl vor 6 Jahren sowohl die, als auch ich von denselben katholischen Wählern aufgestellt waren, die bei der zuletzt stattgehabten Wahl die Herren Thamm und Walsch als Kandidaten gegenüberstellten. Die Veranlassung hierzu liegt darin, weil ich unbilligen Handlungen, die in jüngerer Zeit vorgekommen sind, meine Zustimmung verweigerte, wie ich dies während meiner 18-jährigen Tätigkeit als Stadtverordneter stets getan habe.

Man sieht, wie angebracht die Entrüstung war. Selbst Zentrumswähler können nicht einsehen, daß die Männer plötzlich für städtische Ehrenämter ungeeignet sind, die man früher selbst gewählt hat. Da muß die liberale Partei sich noch ganz anders dazwischen fahren und den konfessionellen Gegensatz schüren!

**\* Ein merkwürdiger Fall von ärztlicher Veruntreuung** betraf den Unfallverletzten G. Vollwaggen aus Breslau. Letzterer erlitt am 14. März 1908 eine Verletzung des linken Fußes und einen Riß der Sprunggelenkapsel. Er erhielt für die bestehenden Unfallfolgen eine Rente von 10 Prozent. Die Odeutsche Innenschiffbau-Verufsgenossenschaft wollte die Rente vom 1. August 1910 in Wegfall bringen und stützte sich dabei auf folgendes Gutachten des Kreisarztes Medizinrats Dr. Hauschild:

„Die Knöchelgelenke seitlich der Achillessehnen sind jetzt frei, auch ist die Bewegung des Fußes nach oben, sowie nach unten frei. Die Kniebeuge ist ganz normal ausführbar. Beim Laufen wird der Fuß vom Boden normal abgewickelt, auch ist der Gang frei von Lahmen. Ferner hat sich die Muskulatur der Wade gekräftigt, ist auch einen halben Zentimeter stärker geworden. Im übrigen ist die Funktionsfähigkeit des Fußgelenks durch Gewohnheit und Anpassung wieder eine normale geworden. Das oblige Gehvermögen einerseits ist, dafür spricht die regelmäßige Berufstätigkeit und der Arbeitsverdienst.“

Nach diesem Gutachten müßte W. der gesündeste Mensch der Welt sein. Da dem nicht so war, wurde rechtzeitig Berufung eingelegt. In der Begründung derselben wurde darauf hingewiesen, daß jeder Fall beim Betreten des Fußes fühlen kann, daß die Knöchelgelenke nicht frei sind und daß man eine Geschwulst des Fußes erblicken kann. Das Schiedsgericht hat durch Zerknirschung des Verletzten, sowie im Anschluß an das einwandfreie Gutachten seines Vertrauensarztes die Überzeugung gewonnen, daß eine wesentliche Besserung seit Festsetzung der Rente nicht eingetreten ist. Die Berufsgenossenschaft wurde zur Weiterzahlung der Rente verurteilt.

Daß „wissenschaftliche Untersuchungen“ so arg differieren können, in mehr als sonderbar.

Die Berufung wurde im Arbeiter-Sekretariat angefertigt.

**\* Der Verein für fakultative Feuerbestattung** veranstaltete am Sonntag im großen Saale der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur“ einen öffentlichen Vortragabend. Herr Dr. Weig-Pannover sprach über Leichenbestattung, ein kulturhistorisches Bild von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Feuerbestattung. Der Vortrag war von Lichtbildern begleitet. Der Vortragende vertrat es in meisterhafter Weise, den Entwicklungsgang der Leichenbestattung und die verschiedenen Bestattungsformen von unsern Vorfahren an, dem dichtgedrängten Auditorium zu Gehör zu bringen. Seine oft drastischen Darstellungen, die bei einem Manne, der 7 Jahre sich in fremden Erdteilen herumgeschlagen, nicht Wunder nehmen, gingen zeitweise in poetische, pietätvolle Ausführungen über. Nicht interessant war es zu hören, daß in Preußen, in dem bekanntlich bisher noch kein Krematorium durch gesetzliche Sanktionierung in Gebrauch steht, doch eines in Betrieb ist, und zwar in der Hauptstadt Berlin, in der Döberlmeierstraße. Aber es handelt sich dort um Verbrennerleichen, oder solche Personen, die ihre sterbliche Hülle schon bei Lebzeiten an die Anatomie verkauft haben. Nachdem die Studierenden jungen Mediziner sie als Versuchssubjekte behandelt haben, werden die Leichen zentnerweise in einen Kasten verpackt und in diesem Krematorium verbrannt. Dies findet man für pietätvoll und gestattet es, während man es sonst verbietet, daß jeder nach seiner Anschauung sich bestatten lassen kann. Auch habe man sich ja früher im Mittelalter gar nicht geschert, die Menschen lebendig zu verbrennen und in Spanien das selbst noch 1856 getan. Wie unästhetisch und pietätlos die Erdbestattung ist, zeigte der Vortragende an einem anderen Beispiele. In München herrschte früherzeit große Wohnungsnot und da wußte sich die Kirche, um neuen Platz zu schaffen, auf den ihr gehörenden Friedhöfen in folgender Weise zu helfen: Sie grub die Toten, an deren Körper selbst noch die Haare zu sehen waren, wieder aus und zwang sie in ein daneben befindliches kleines Loch hinein. Ein Vorgang, den der Vortragende selbst beigezogen, und den er in München in einer großen Versammlung gehörig geißelte. Die Alexitalen verlegten mit großem Lärm die pietätlose Handlungswiese; es wurde ihnen aber bewiesen, daß sie auf Tatsache beruhe. Damals erhob sich ein

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Zu Robert Seidels 60. Geburtstag veranstalteten am 23. November in Zürich die dortigen Arbeitergesangvereine einen großen Liederabend, in welchem nur Dichtungen dieses proletarischen Dichters zum Vortrag kamen. Die prächtige Stadthalle, die über 2000 Personen faßt und überfüllt war, war zu diesem Zwecke besonders sinnig ausgeschmückt worden: Ringsum an den Emporen waren Sprüche aus Seidels Liedern in schönen Rahmenweiraumrahmungen angebracht und von der Decke hing ein 3 Meter hoher prächtiger Blumenkranz herab, während über dem Singpodium, auf welchem 600 Grillianer Platz genommen hatten, ein großes Bild des Dichters den Zuhörern entgegenleuchtete. Als der noch ausfallend jugendlich aussehende und noch sehr rüstige Dichter mit seiner Familie den Saal betrat, wurde ihm eine lebhaft dionysische Ovation dargebracht.

Die Darbietungen waren recht vielseitig und interessant. Es gab Waffenschöre, Chöre einzelner Vereine, Baritonist, gemischte Chöre und einen ganz vorzüglich geschulden Kinderchor, der in der Vertonung von G. Kranzig (einem Züricher Genossen) folgendes in Deutschland noch wenig bekanntes Kinderlied Robert Seidels vortrug:

Es grüßen die Fluren  
Es jubelt im Saal,  
Es blühen die Wiesen,  
O lieblicher Tag!  
O erster im Maien!  
Geheiltes Fest  
Der Väter, der freien,  
Wir halten dich fest.  
Wir lassen die Schule  
Und stehen das Haus  
Und stehen bellend  
Zum Anger hinaus.  
Zum Feste der Arbeit,  
Des Zukunftsgeheimnis;  
Zur Fei der Freiheit,  
Des Friedens und Rechts,  
Im Lande der Freiheit  
Und Volksgemein,  
Da wollen wir Kinder  
Zusammen der Freiheit,  
Der Freiheit, der Freiheit sein.

Der Lehrer und Parteigenosse Debrunner, Kantonsrat, leitete die schöne Feier und gab als Grund dardiesben an: Nicht Perianthallus wollten wir treiben, indem wir unseren Robert Seidel so ehren, sondern aus Dankbarkeit veranstalteten wir ihm dies Fest. Wir ehren die Dichter nicht erst am Grabe, sondern bei ihren Lebzeiten, damit sie einen sonnigen Lebensabend haben. Und dankbar sind wir dem Dichter für die vielen, vielen Freiheits- und Kampflieder, die er uns, die er dem ganzen Proletariate gegeben.

Den Höhepunkt des Festes bildete die Festrede des jüngst vom Pfarrer zum Stadtrat beförderten Genossen Paul Pflüger, der ebenfalls Seidel nicht nur als Dichter des Proletariats schätzte, sondern als den Dichter des Proletariats. Der Beifall, den seine Worte fanden, bestärkte die alte Wahrheit: Das Volk liebt seine Idealisten. Denn wenn einer so schuf, was er brachte, Robert Seidel für das Volk und brachte es aus dem Volk. Er hat in der Schweiz in Sachsen alle Entbehrungen eines Proletariatskindes kennen gelernt und ist ein Beispiel dafür, wie viel verborgene Kräfte noch im Volk schlummern. Robert Seidel hat sich durchgerungen, vom Arbeiter zum Lehrer, zum Schriftsteller, Dichter, Redakteur, Parlamentarier und ist heute Dozent an der Universität und am Eidgen. Polytechnikum in Zürich, war bereits Präsident des Großen Stadtrats (Stadtverordnetenvorsteher), ist noch Mitglied des Großen Rates und Kantonsrat (Landtagsabgeordneter) — kurzum: Robert Seidel stieg, von den Waffen getragen, von Sprosse zu Sprosse. Pflüger sagte von ihm: Er hat sich in die Herzen der Arbeiter eingeschrieben wie kein zweiter. Ueber 50 seiner Gebiarte sind bereits verstorben, 20 darunter befinden sich in den Arbeiterliederbüchern, und man findet sie sowohl in England, als auch in Frankreich, Deutschland, ja sogar in Japan. Fast man alles in einem Worte zusammen, was uns Robert Seidel ist, so sagen wir: Er ist ein Volkserzieher. Und ein Prophet dazu. Es gab nicht nur am Euphrat und Tigris Propheten: Es gibt auch noch unter uns solche, das sind wir alle Beuge.

So schloß der Festredner und zitierte alsdann Seidels schönstes Lied, das wir oft im Breslauer Gewerkschaftshaus von unseren Arbeiterjüngern haben singen hören:

Die Erde ist zum Licht erkunden  
Aus tiefer, langer Winternacht,  
Befreit ist aus des Eises Banden  
Der Erdbeben stille Schöpfermacht:  
Der Mat läßt alle Blumen munter  
Und taugt alle Herzen auf,  
Er schmüdet alle Blumen bunter  
Und streuet Gold in Fülle drauf.

Die Knechtschaft auch hat ihre Grenze  
Im ehernen Gange der Natur,  
Und auferweckt vom jungen Renne  
Zieht Freiheit ihre Strahlenpur;  
Sie leuchtet in das tiefe Dunkel  
Der steinernen Stätte hell hinein,  
Und ruft unumwollt vom Lichtgefunkel:  
Das arme Volk soll frohlich sein!

In den Pausen wurden zahllose Glückwunschkarten verlesen, die aus allen Himmelsgegenden für den Jubilar eingetroffen waren, und es war recht ergreifend, ihn dann selbst sprechen zu hören, wie er, gerührt, allen dankte und verpönte dem dankbaren Volke auch fernerhin seine Kräfte zu weihen.

Wir Deutschen, die wir uns so oft an Seidels Liedern erfreuen, und namentlich wir in Breslau, die wir sehr häufig in unserer Unterhaltungsbeilage den zum Schweizerbürger gewordenen Sänger und Landsmann aus Worte kommen lassen, wie schleichen uns den Glückwünschen, die er Mittwoch erhalten, aus vollem Herzen an und hoffen mit seinen Jürgern, daß ihn ein sonniger Lebensabend beschleiden sein möge, als ihn andere Sänger des Volkes gehabt haben. Sektator.

**Tolstoi letzter Wille.** Tolstoi hat seine letztwilligen Verfügungen über seine Werke kurz vor seinem Tode schriftlich niedergelegt. Danach gehen alle Werke, die er in den letzten Jahren verfaßt hat, in den Besitz seiner Familie über. Seine Tochter Alexandra beauftragt Tolstoi mit der Herausgabe dieser Werke unter der Bedingung, daß der ganze Ertrag der ersten Auflage dazu verwandt wird. Jasnaja Poljana, das 800 Datschiken groß ist, zum besten der Bauern von Jasnaja Poljana, denen er sein Gut vermacht, anzukaufen. Nach dem Verkauf der ersten Auflage werden die Werke Tolstois Allgemeinheit. Die Mehrzahl der ungedruckten Manuskripte befindet sich im Besitz Tichonovs.

## Aus aller Welt.

**Der Hoflieferant mit dem Gemischlauch.** Vor dem Kaiserlichen Gericht wurde dieser Tage gegen den Hoflieferant und Hoflieferanten Fritz Rahne verhandelt. Er hatte sich empörende Mißhandlungen eines 15-jährigen kaiserlichen Lehrlings zuzuschreiben kommen lassen. Der dem acht patriotischen Manne verkehren nur „Gerrichten“, bezüchtete viele höhere Justizbeamte und Offiziere. Die Anwesenheit der Juristen genierte ihn nicht im geringsten, jugendliche Kellengelehrlinge hätte hindurch auszubringen. Er ist wegen Verletzung der Schutzherrlichen von Berlin.



Sonderbare „Richtstehende“

Ueber die Geschlossenheit der „Fraktion der Freien Vereinigung“ ist in den vergangenen Wochen in Breslau viel gesprochen worden...

Stadtverordneten-Versammlung.

Für die Sitzung am Donnerstag dieser Woche liegen meistens nur alle Vorlagen vor, die seit Wochen auf der Tagesordnung stehen...

Neuer Fester.

Herr Ottomar Enting, der als Festredner und Rezitator an der Neuer-Fester der Breslauer Arbeiterkassette mitwirkt...

Seine Rezitationstalent hat Herr Enting in Breslau schon gezeigt, als er vor einigen Jahren in der Freien literarischen Vereinigung...

Wie man weiß, ist Herr Enting, selbst sich barock, daß er in den letzten Wochen u. a. in Mannheim und in Hamburg bei der...

Als pianistischer Begleiter der Sänactia, Fräulein Kondé, fungiert unter aller Freund, Herr Hugo Wark.

Die Prognose sind an den allfälligen bekanntesten Stellen für 20 Wenna u haben. Wie jeder Gewisse, sich und seinen Angehörigen Pläze bei der würdigen und zugleich abwechslungsreichen...

Rebellischer Innungsmeister. In der im „Deutschen Kaiser“ abgehaltenen Versammlung ergriff ein merkwürdiger Anwesender...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

zu verwenden war, die einfachste Entzifferung verhehe sie nicht. Auf diese Weise konnte das Gericht für die Verurteilung tun, die...

Strafbenennung. Auf Vorschlag des Magistrats hat der Polizeipräsident dem von der Strafe an Wählern...

Deutscher Schneiderverband, Filiale Breslau. Wegen des bald beginnenden Schneidejahres für die englische...

Humboldtverein für Volkshilfe. Donnerstag, den 1. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Etablissement Caspary...

Verlorene Beitragsmarken. Dem Hilfskassierer des Panthelarbeiten-Vereins Paul Keller ist am Sonntag auf dem Wege...

Gasvergiftung. In Grotzky wurde Freitag Abend in der sehr feinen - lunde in einem Hause der Hospitalstraße ein junges...

Zu dem tödlichen Unglücksfall des Frachtfuhrmanns Gabel erfahren wir, daß die Vermutung, er sei von seinen eigenen Führern überfahren worden, sich als richtig...

Feuer. Am Freitag Nachmittag wurde die Feuerwehre in Folge eines Fellenbrandes nach Matkaski alle 15 Minuten...

Das Spiel mit Streichhölzern. Am Sonnabend Nachmittag entstand in dem Hause Neue Laurentienstraße 23, aus dem alle Bewohner sich zu einer Verdringung eines Hauses wohners...

Schlüssen, Wosen und Nachbargebiete. Reiskowitz, 27. November. Ein Dorado für Bäcker-gesellen. Der Bäckermeister Dubitzel von hier scheint kein...

Wien, 28. November. Rein Beispiel für den Tende Arbeiter. Eine wilde Szene spielte sich Freitag Abend vor einem...

Großberg, 28. November. Vom Buge überfahren. Am Freitag Abend wollte der 80jährige Gemeindevote Mendel auf...

Briegitz, 28. November. Eine abscheuliche Tier-... Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Verderbliche Reinhold Weisk und Paul Waizer, die Oker ein-... Das eine Pferd war wegen schlechter Fühne und mangelhafter...

Bunglau, 28. November. Wieder zwei Luftkudl... Freitag Abend ist der Arbeiter Paul Kuchel aus Polen, der sich wegen...

Briegitz, 28. November. Einen Selbstmordversuch unternahm am Freitag Abend eine hiesige Kontoristin, welche sich mittels eines Revolvers einen Schuß in die linke Seite beibrachte...

Neueste Nachrichten.

Von einer Edwin zerfleischt.

Berlin, 28. November. Im Ringkampf von einer Edwin zerfleischt wurde gestern Nachmittag auf dem Runneplatz in der...

Im Streite erschossen!

Berlin, 28. November. Während eines Streites erschoss der 18 jährige Arbeiter Schwarzbach den 20jährigen Ruffler Franz...

Von Krähen geschlagen.

Birdalen, 28. November. In der Nähe der russischen Station Birdalen fanden Arbeiter den Körper eines zehnjährigen Mädchens, der total zerfleischt war, und aus dem direkt verschiedene...

Petersburger Gewerkschaftsführer verhaftet.

Petersburg, 28. November. In der Nacht wurde hier das Zentralbureau der professionellen Verbände, insgesamt 13 Personen, verhaftet...

Wahlzusammenstöße in England.

London, 28. November. In Gork kam es gestern zu schweren Zusammenstößen zwischen Anhängern des Führers der irischen Nationalisten...

Von den Zynoverheerungen in Buenos-Aires.

Buenos Aires, 28. November. Das neunzehnte Jahrhundert bringt noch einige Leiden über die durch den Zynon in Buenos und Um-

gend verursachte Verheerungen. Nach zwei Tagen drückender Hitze brach mit unschätzbarem Gewalt der Zynon los. Zahlreiche Personen...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Die Person des unbekannteren Toten, der vor einiger Zeit an der Gumbkener Eisenbahnbrücke aus der alten Oder gelandet wurde...

Waffenstands-Nachrichten der Ober.

Table with columns: Regelmäßig in 8 Uhr, Waffen, Vorrat, Anzahl, Waffe, Ort, Ort, Ort, Ort, Ort, Ort.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion des Tages mit v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskünfte sind nur ausnahmsweise erteilt.





Die Königsberger Kaiserrede vor dem Reichstag.

87. Sitzung. Sonnabend, den 26. November 1910, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsliche: Der Kanzler und verschiedene Staatssekretäre.

Die Kaiserreden.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation (Hörst du?)

Was gedenkt der Kaiser zu tun in Ausführung der vom Kaiserlichen Hofe im Namen des Kaisers dem Reichstag abgegebenen Erklärungen...

Der Reichskanzler erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abgeordneter Redebour (Sozialdemokrat):

Im November 1904 waren sich sämtliche Parteien in tiefster Entschlossenheit über gewisse Vorgänge einig...

Die Neben Wilhelm sind das beste Agitationsmittel für die Sozialdemokratie.

Wir verlangen aber, daß wir dem Kaiser entgegenzutreten können wie er sich ausdrückt.

Wir verlangen Maßnahmen dagegen, daß Wilhelm II. selbstherrlich in die Politik des Landes eingreift.

Zum Gottesgnadentum und zum persönlichen Regiment. Die Auffassung von dem eigenen Recht ist historisch sehr ansehbar.

Zwischen der Situation von 1903 und der diesmaligen besteht allerdings ein großer Unterschied.

Wir betrachten die Königsberger Rede als bewußte Durchbrechung des Versprechens von 1903.

Manuel II. von Portugal. Ungenügen sind, Manuel, der mit den gleichen Ansichten wie Wilhelm II. erblich belastet war.

Manuel II. von Portugal. Ungenügen sind, Manuel, der mit den gleichen Ansichten wie Wilhelm II. erblich belastet war.

Manuel II. von Portugal. Ungenügen sind, Manuel, der mit den gleichen Ansichten wie Wilhelm II. erblich belastet war.

Manuel II. von Portugal. Ungenügen sind, Manuel, der mit den gleichen Ansichten wie Wilhelm II. erblich belastet war.

demokratie zu leben, an unserer Seite für die Freiheit gegen den Absolutismus kämpfen wollen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Der Zweck der ganzen Interpellation ist die Aufklärung der Verfassungsverhältnisse.

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) wird Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Frhr. v. Hertling (Zentr.):

Die Novembertage von 1904 waren keine glücklichen Tage für die deutsche Volk.

Abg. Dr. v. Scheidebrand u. b. Zasa (Soz.):

Wir sind mit der Antwort des Reichskanzlers einverstanden. Die Interpellation ist eine Herausforderung des religiösen und monarchischen Empfindens unseres Volkes.

Abg. Wassermann (natl.):

Zwischen der Situation von 1903 und der diesmaligen besteht allerdings ein großer Unterschied.

Abg. v. Bayer (Zp.):

Die Herausforderungen des Kaisers über das Gottesgnadentum stehen im Widerspruch zur Verfassung.

Abg. Dr. David (Soz.):

Wir denken nicht daran, dem Kaiser zu verwehren, sich zum Christentum zu bekennen.

„Von Gottes Gnaden ist der König“ daher ist er auch nur dem Herrn allein verantwortlich.

die Resultate der Reichswahlen auch Gottes Werk.

(Sehr gut h. d. Soz.) Bei der Eröffnung hat man auch die Reichswahlen als eine Fügung Gottes begrüßt.

Er bist mein Instrument.

(Gr. Stt.) Der Reichskanzler nicht mir zu. (Ruf rechts: Er ist ja gar nicht im Hause!)

Abg. von Dierksen (Nat.): Ein Gutes hat die Interpellation gehabt, das offene Bekenntnis der Sozialdemokratie zur Republik.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Wirtsch. Bgg.) bestreitet, daß der Reichstag ein Recht habe, an den Reden des Kaisers Kritik zu üben.

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird angenommen.

Es folgt die Interpellation der Freisinnigen darüber, ob die Pensionsversicherung der Privatangehörigen noch in dieser Session zu erwarten sei.

Nach kurzer Begründung durch den Abg. Dr. Mugdan (Zp.) erklärt Staatssekretär Dr. Delbrück, daß die Vorlage gegenwärtig dem preussischen Ministerium vorliegt.

In der Besprechung der Interpellation erklären sich die Abg. Dr. Bröscher (natl.), Macken (Zp.), Liebermann von Sonnenberg (Wirtsch. Bgg.) und Ring (Nat.) mit der Erklärung der Regierung einverstanden.

Abg. Robert Schmidt (Soz.): Ob die Vorlage noch in dieser Session kommt, hat der Staatssekretär garnicht gesagt.

Nach weiterer kurzer Diskussion schließt die Besprechung.

Die Besprechung der Interpellation über die Reichsbahn-Länge wird vom Staatssekretär für die zweite Hälfte nächster Woche aufgelagt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Montag 8 Uhr. (Tagesordnung: Gesetz betreffend Schutz des Bannotenpapiers wegen Nachahmung.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

Der Moabiter Prozeß.

Berlin, den 26. November 1910.

Am Beginn der Sonnabend-Sitzung stellt Rechtsanwalt Ulrich noch einmal den Antrag, seinen Klienten Schulz aus dem Haft zu entlassen.

leien. Die Polizei habe diese Rollen mit 1063,15 Mark bezahlt. Rechtsanwalt Cohn erklärt demgegenüber, er werde beweisen, dass außer der von der Behörde bezahlten Verpflegung den Straftätern von der Firma noch verschiedene andere Gerechtigkeiten seien, vor allem auch Schnaps.

Darauf wird der Herr Vertheidiger vom Staatsanwalt Steyerler noch einmal nach seinem Gehalts mit dem Kaiser Schwebel getraut. Er soll bekunden, ob Kaiser Schwebel über den Gehalt der Sozialdemokraten auf die Vorgänge geacht hat. Rechtsanwalt Rosenfeld widerspricht dieser Aussage. Mindestens müsste dann doch der Kaiser Schwebel selbst geladen werden, damit die Frage vollständig ab. Einige weitere Zeugen, die über den Vorfall mit den englischen Journalisten vernommen werden, wissen etwas von dem Vorfall nicht zu bekunden. Es wird dann der Herr Kaufmann Detmann vernommen, der u. a. bekundet, dass ein von einer Polizeiführer geplanter Herr sich an einen Polizeileutnant mit der Bitte wandte, den Schläger doch festzusetzen. Der Polizeileutnant lehnte dies ab. Der Zeuge hat den Schläger demnach für einen Kriminalbeamten gehalten. Welcher Polizeileutnant diese Feststellung abgelegt hat, läßt sich vor der Hand noch nicht ermitteln.

Nach der Vernehmung der hier genannten Zeugen gibt Rechtsanwalt seine folgende Erklärung ab: Der Polizeipräsident hat durch eine vom 28. November datierte Verfügung es abgelehnt, den von uns als Zeugen benannten Beamten die Genehmigung zur Aussage zu erteilen, weil nicht angegeben war, über welche Fragen die Beamten vernommen werden sollten. Wir haben diese Fragen schriftlich und in folgendem Antrage, den ich dem Gerichtshof überreichte, vorgelegt: Die Herr Oberregierungsrat Doyne, Polizeimajor Klein, Polizeirat Dr. Henninger und Kommissar Kubu sollen befragt werden,

wie viel und welche Beamten

der Schutzmannschaft, der Kriminalpolizei, der politischen und der Sittenpolizei in den letzten Tagen in Moskau tätig waren, und in welchen Verleumdungen. Ferner welche Beamten, Agenten und andere Personen der Polizei Dienste geleistet haben. Weiter, wie viele Personen sich gegenseitig durch Schläge verletzt haben, und ob es richtig ist, daß ein Beamter der politischen Polizei, der als Arbeiter verkleidet war, schwer zu Schaden gekommen ist. Der Polizeipräsident hat uns den Rat gegeben, wir sollten die verschiedenen Redaktionen als Beamten laden lassen darüber, was sie von der Polizei für Informationen erhalten haben. Wir lehnen es ab, von Polizeipräsidenten Nachrichten in Empfang zu nehmen, wie wissen selbst, was wir zu tun haben. Die von uns verlangten Zeugenvernehmungen erwidern die Polizeipräsidenten nicht von der Verhütung, seinen Beamten die Ermächtigung zur Aussage zu erteilen, sondern die objektive Wahrheit zu erteilen.

Die Aussagen der weiter vernommenen Zeugen bringen fast durchweg ein ungeschicktes

Verfassungsmaterial gegen die Polizei.

So hat eine Zeugin gesehen, daß ein Schütze in einer der auf der Straße mit dem Hund gefahren, und daß ein Polizeileutnant einen alten Mann, der Kohlen auf der Straße auszukommen, die er zu verkaufen, sondern wollte sie zu Hause zur Feuerung benutzen. Patienten, die sich umgesehen haben, sind allerdings von der Polizei mißhandelt worden. Die Staatsanwaltschaft stellt der vorhin erwähnten Zeugin die Polizeioffiziere gegenüber, die Zeugin erklärt aber, daß es sich nicht um diese Polizei-offiziere handelt, sondern um ganz andere, die sie verhaftet macht.

Auch der Zeuge Kaiser Schwebel soll nochmals geladen werden, um in Gegenwart des Zeugen Vertheidiger sich darüber zu äußern, ob er der Sozialdemokratie die Schuld an den

Unruhen beigegeben hat. Der Gericht hat er bekanntlich das Gegenteil gesagt.

Ein Zeuge hat aus Moskau eine wachhafte erregende Schilderung davon, wie die Polizei in sein Lokal eindrang, ihn mit dem Revolver bedroht und schließlich mit dem Säbel auf Tische und Stühle eingeschlagen hat. Dabei waren in seinem Lokal Wäsche überhaupt nicht zu sehen. Der Zeuge kann sich nicht erklären.

was die Schulleute bei ihm wollten.

Er hat sich auch beim Polizeipräsidenten beschwert, aber keine Antwort erhalten. Der nächste Zeuge ist ein 16jähriger Kaufmannslehrling; er sagt aus, er habe in Moskau einen geschäftlichen Auftrag auszuführen, geriet in die Hände der Schulleute und hat diese um Schutz. Statt dessen wurde er von vier Beamten mit Säbeln bedroht, bis er blutig am Boden fiel; er mußte längere Zeit im Krankenhaus behandelt werden.

Wichtig tritt der Polizeileutnant Gdye hervor und sagt, der junge Mensch, von dem er bei seiner Vernehmung ausgesagt hat, daß er als Verdammter aus der Strafkolonie mit einem Knecht hier und hergefahren sei, sei jetzt ermittelt. Unter allgemeinen Umständen erzählt er, der Verletzte habe das auf Anweisung der Parteileitung getan. Er sei jeden Morgen nach Moskau gefahren, um die Anträge der Partei auszuführen, und habe sich, als ihm das über war, auf Kuraten seiner Mutter krank gemeldet. Darauf seien Abgesandte der Partei in seine Wohnung gekommen, um sich zu überzeugen, daß er wirklich krank ist. Er sei jetzt wegen Landfriedensbruchs angeklagt.

Rechtsanwalt Rosenfeld erwidert, daß es sich um einen Menschen handelt, der mit dem Streik bei Kupfer u. Co. gar nichts zu tun habe. Er war vielmehr am Streik der Radfahrer der Deutschen Arbeitergesellschaft beteiligt. Er ist nicht wegen Landfriedensbruch, sondern wegen Vergehen gegen § 133 angeklagt. Der Zeuge soll geladen werden.

Darauf erklärt Rechtsanwalt Hettne, daß der Mann mit dem Zeuge, der nach Angaben des Zeugen Vertheidiger der Wache Wache gegeben hat, geladen sei. Es ist der Vertheidiger Hanger vom Vorwärts. Dieser Zeuge wird dem Zeugen Vertheidiger gegenübergestellt, aber Vertheidiger erklärt, daß er ihn nicht kenne, und daß das auch nicht der räufelballe Mann sei. In seiner Vernehmung gibt Hanger eine Reihe von Polizeiausstellungen an, die er beobachtet hat. Unter anderem soll ein Kriminalbeamter auf ruhig dastehende Leute in Gegenwart von uniformierten Schulleuten und eines Polizeioffiziers mit einem Gummistock eingeschlagen haben.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lieber, will damit die Vernehmung für den allgemeinen Teil schließen. Die Vertheidigung widerspricht dem im Interesse der Angeklagten, die den Beweis erbringen wollen, daß von einem Auftragsgeber keine Rede sein kann, sondern daß es sich nur um eine berechtigte Kontrolle gegen ungeschickliche Maßnahmen der Polizei handelt.

Das Gericht beschloß trotzdem, die allgemeine Beweisaufnahme vorläufig abzubrechen und Montag in die Beweisaufnahme der einzelnen Fälle einzutreten.

Partei-Üngelegenheiten.

Richard Calmer ist in den letzten Reichstagsabstimmungen wieder eher als sozialdemokratischer Strohzeuge gegen unsere Anträge auf Auflösung der Grenzen angeführt worden. Die verheerenden Angriffe haben dabei vergessen zu haben, daß Calmer selbst vor längerer Zeit seinen Austritt aus der Partei

bezeugen hat. Er schreibt jetzt allerdings laß in der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ über die Fleischsteuerung:

„Im Reichstag hat der hohe Preisstand von Fleisch zahlreiche Reden ausgelöst, durch die die brennende Frage von allen nur möglichen Seiten mit dem Aufgabestoffen verfügbaren statistischen Materials beleuchtet worden ist. Es ist dies immer wieder eine Gelegenheit, auf die Mängel in der Verwendung der Statistik hinzuweisen. Mit der Statistik, so wie sie heute verwertet wird, kann man eben alles beweisen, und daher ist es nötig, durch systematische und methodologische Verbesserung der periodischen statistischen Beobachtung Maßstäbe zu erhalten, die für die Beurteilung wirtschaftlicher Fragen wertvoller sind als das kumulative Gemisch von Zusammenstellungen statistischer Listen, wie es heute üblich ist. Wenn von der Regierung der Nachweis verführt wurde, daß der Fleischkonsum nur ganz minimal zurückgegangen sei und daher von einem Mangel und einer Not nicht gesprochen werden könne, so kann wohl zugegeben werden, daß die besser situierten Schichten der Bevölkerung in ihrem Fleischkonsum nicht beeinträchtigt werden. Auch weite Schichten der minderbemittelten Bevölkerung haben ihren Fleischkonsum nicht einzuschränken brauchen, wenn ihnen auch die höheren Fleischpreise wohl sichtbar geworden sind. Über darüber hinaus gibt es doch auch Schichten, die überhaupt schwer in der Lage sind, in der Woche ein paar Pfund Fleisch pro Familie zu verzehren. Für sie bedeuten die gegenwärtigen Preise eine sehr empfindliche Schmälerung des Fleischgenusses, für sie besteht ein Fleischmangel und auch eine Fleischnot. Darüber sollte man sich doch lieber keine Täuschung hingeben. Gerade in diesen Schichten, die keineswegs als nebensächlich behandelt werden dürfen, wird man das Bedauern mit den relativ befriedigenden Durchschnittszifferen kann verstehen können.“

Wir lassen dahinstehen, ob nicht Calmer selbst durch seine Urteile diesem Bedauern mit Durchschnittsziffern Vorlauf geleistet hat, die vorliegende Verankerung laut und jedenfalls, daß sich die Agrarier zu Unrecht auf ihn berufen.

Arbeiterbewegung.

Stellung, Glaschleifer! Bei der Firma Rinow u. Co. Leipzig, ist aus Anlaß eines arbeitslosen Lohnabwärters ein Streik ausgebrochen. Die eingeleiteten Verhandlungen haben leider kein Resultat gehabt, da die Glaschleifer nicht ein Entzerrungsverbot. Die Firma hat ihr Hauptgeschäft in Nach- und Zweigleisertafeln in Berlin und Berlin versuchen, aus diesen Orten Streikbrecher heranzuziehen. Die Glaschleifer werden erkrankt, etwaige Arbeitsangebote der Firma ablehnen und den Streik fortsetzen. Der Streik der Buchbinder, Kontobuch- und Kartongearbeiter in Hannover wurde abgebrochen, nachdem sich gegenseitig hatte, daß den Arbeitgebern mäßig geworden war, einen namhaften Teil ihrer Arbeiten auswärts herstellen zu lassen und auch die Anwesenheit von Streikbrechern nicht erloschen war.

Wohl wäre der Streik noch einige Wochen weiter zu führen gewesen, da die Streikenden sich gut gehalten und ungeschoren den Kampf fortzuführen gewillt waren, all in der Kampf würde mühsamer gewesen, weil mehr als jetzt später nicht zu erreichen war. Die Löhne wurden gegen den bisherigen Tarif wie folgt erhöht: Gehilfen erhalten bis zum vollendeten 10. Lebensjahre 20 Mk. (bisher 19 Mk.), bis zum 21. Jahre 22 Mk. (21 Mk.), vom 23. bis 24. Jahre 24 Mk. (23 Mk.), und über 24 Jahre 25 Mk. (23 Mk.). Spezialarbeiter (Schneider, Bergpolier, Marmorierer, Putzmacher, Kartongearbeiter und Wulstwerker) wöchentlich 28 Mk. (26 Mk.).

228. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse 16. Ziehungstag 25. November 1910. Samstags. Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. K. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers for Class 5. Columns include numbers and prizes in marks. Includes sub-headers like '14 (1000)', '145 (1000)', etc.

152124 48 257 680 887

Table with lottery numbers for Class 152124. Columns include numbers and prizes in marks. Includes sub-headers like '152124 48 257 680 887', '152124 48 257 680 887', etc.

223. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse 16. Ziehungstag 26. November 1910. Samstags. Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. K. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers for Class 223. Columns include numbers and prizes in marks. Includes sub-headers like '201 46 87', '201 46 87', etc.

229. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse 16. Ziehungstag 26. November 1910. Samstags. Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. K. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers for Class 229. Columns include numbers and prizes in marks. Includes sub-headers like '201 46 87', '201 46 87', etc.